

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. Karlsruher Ausgabe. 1890-1890 1890

143 (31.10.1890)

Erscheint täglich als Karlsruher Anzeiger u. kostet ins Haus geliefert monatlich 70 Pfg. Durch die Post bezogen mit Zustellgebühr 1/4 jährlich M. 2.25. Inzeratenpreis: 10 Pfg. die einpaltige Garmondzeile, bei größeren Anzeigen und bei öfterem Einrücken entsprechenden Rabatt.

Volksfreund

Einzelnummern 5 Pfg.

Südwestdeutsches Volksblatt.

Einzelnummern 5 Pfg.

Druck und Verlag von Adolf Ged in Offenburg. Expedition: Kreuzstraße 31 in Karlsruhe. Alle Artikel d. Bl. die durch Korrespondenz-Bezeichnungen als Originalartikel bezeichnet sind, dürfen nur unter ausdrücklicher Bezeichnung der Quelle abgedruckt werden. Unterhaltungsbeilage gratis.

Für November und Dezember werden neue Bestellungen auf den „Volksfreund“ von unseren Austrägern und bei allen Postanstalten entgegengenommen.

An die Arbeiter Badens und der Reichslande!
Am Sonntag den 23. November d. J. findet in Offenburg der

II. badische Arbeitertag

statt, wozu auch die Genossen der Reichslande eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1) Rückblick auf die Parteithätigkeit seit dem letzten Arbeitertag. Referent Hänsler-Mannheim.
- 2) Die Parteiorganisation auf Grund der Beschlüsse in Halle. Referent Dreesbach-Mannheim.
- 3) Unsere Presse.
- 4) Die Wahlen zum Landtag. Referent Guttenstein-Karlsruhe.
- 5) Die Stellung der Sozialdemokraten in den Gemeindeverwaltungen. Referent Adolf Ged-Offenburg.
- 6) Wahl einer Revisionskommission für die Ausgaben bei der letzten Reichstagswahl.
- 7) Anträge aus der Mitte der Versammlung.

Jeder Parteigenosse hat Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen wird erlucht im Interesse der Partei.

Für den Ausschuss des 1. bad. Arbeitertages:
Bolderauer-Karlsruhe. Dreesbach-Mannheim.
Schriftführer. Vorsitzender.

*** Offenburg, 29. Okt.** Ihr ultramontanen, freisinnigen, demokratischen und nationalliberalen Wunderkinder! Es ist ein Guckkasten erfunden, in welchem Euch Dinge gezeigt werden, nach denen sich Euer Herz schon so lange sehnt. Wie wir dem „Volksblatt“ entnehmen, hat sich in der Oktobernummer der nationalliberalen Monatschrift „Forum“ der Amerikaner Bellamy, der Verfasser des Zukunftsromanes „Looking Backward“, aller Klatschheit weiblichen und männlichen Geschlechtes erbarmt, welche durchaus nach Art der Frauen des Plambart in alle verschlossenen Stübchen und Winkel des Zukunftsstaates hineingucken wollen. Dort wird haarlein auseinandergesetzt, wie man es machen kann oder könnte, um in einen glücklichen Zukunftsstaat zu gelangen und wie der Uebergang nach seiner Ansicht am einfachsten zu bewerkstelligen ist. Das „Volksblatt“ bringt ein darüber erschienenenes Resumé aus der „New Yorker Volkszeitung“. Die Leserte ist jedenfalls gern bereit, den Originalartikel d. h. die Monatschrift „Forum“ zu verschaffen. Unsere Zukunftsstaatler mögen sich also an diese Quellen wenden. Sind sie dann noch nicht befriedigt, so können wir ihnen noch mindestens ein Duzend Pläne auf Lager hat. Sieht schließlich der Zukunftsstaat in Wirklichkeit anders aus, als auf dem Papier, so können wir eben nicht helfen und wenn Herr Bellamy oder sonst Jemand durch die Thatsachen widerlegt wird, so kann er sich mit dem armen Eugen Richter und dessen Unglücksgefährten trösten, die vor dreißig Jahren den freihändlerischen und freikonturrenzlichen Zukunftsstaat des Manchesterthums so verlockend ausmalten, und hinterher durch die Entwicklung der Dinge so grausam desavouirt worden sind.

Vielleicht nimmt sich einer unserer Leser einmal die Mühe, uns das zukunftsstaatliche Schlaraffenland wieder auszugraben, welches den deutschen Bürgern und Arbeitern seinerzeit von den Herren Eugen Richter und Konsorten verheißt worden ist, und die Verheißung mit der Erfüllung zu vergleichen. Jedenfalls haben wir keine Lust, uns so zu blamieren, wie Herr Eugen Richter weiland mit seinem „Zukunftsstaat“.

Um unseren Lesern wenigstens einigermaßen einen Blick in die Zukunftsstaaterei zu verschaffen, bringen wir aus der „Trk. Bzg.“ ein Guckkastenbild aus dem von den Nationalisten des Herrn Bellamy gegründeten sozialen Staat. Die Leser finden dasselbe im Feuilleton der heutigen Nummer. Bellamy's Roman aus dem Jahre 2000 kann sich der Leser für 50 Pf. in jeder Buchhandlung kaufen.

*** Ein Kompliment.** Die freisinnige „Neue Bad. Landesztg.“ in Mannheim, Eigentum der Firma

Bensheimer, läßt in einer Karlsruher Korrespondenz dem Pfarrer Schuler das Kompliment machen, daß er „der erste war, den von den Sozialdemokraten in Halle hingeworfenen Fehdehandschuh aufnahm und in a us g i e b i g e r Rede die sozialpolitischen Forderungen, sowohl des Centrums wie der sozialdemokratischen Partei zergliederte, wobei er resumirte, daß die letzteren niemals durchführbar seien, auch im Zukunftsstaate nicht.“ Wir wissen nicht, ob mit diesem Kompliment der Pfarrer Schuler verhonidet werden soll. Nach dem Urtheil anderer demokratischer Blätter sprach der Pfarrer vom Hohenwald den vortrefflichsten Blödsinn. Die „Neue Badische“ scheint ganz überhört zu haben, wie der Pastor Schuler mit Juden umging. Pfarrer Wacker mußte bei seinem Krachfuß an die bürgerliche Demokratie nachher auch die Juden in's Gebet einschließen.

*** Pfarrer Wacker** soll auf dem Karlsruher Katholikentag unter allgemeinem Beifall gesagt haben:

„Die Centrumspartei sehe zwar ihre Hoffnungen nicht auf andere Parteien, sie werde es aber zu jeder Zeit mit Freunden begrüssen, wenn wahrhaft liberale Männer mit ihr in den Kampf gegen den gemeinsamen Feind ziehen. Niemals werde seine Partei erklären, von einem Demokraten oder Freisinnigen nichts wissen zu wollen, er finde es für Gegenwart wie Zukunft in gewissen Fällen für ganz naturgemäß, daß das Centrum mit den Demokraten Hand in Hand gehe.“

Wenn dem nicht widersprochen wird, werden wir es als wahr annehmen und gelegentlich kennzeichnen.

*** Mit Jesuiten und Antijesuiten.** Der Kampf mit geistigen Waffen der Centrümmer wird immer schändlicher. Sie haben sich, da ihr eigener Geist nicht hinreichend scheint, noch mit den Antijesuiten verbunden. Auf dem Karlsruher Katholikentag war es der christlich-katholische Geistliche und ultramontane Reichstagsabg. Schuler, der sein Hepp-hepp erschallen ließ, weil auf dem sozialdemokratischen Kongreß unter den Vorsitzenden der „Jude“ Singer war. Damit der Jud verbrannt werden kann, wärmte der Vertreter des Christenthums eine alte boshafte und satanische Lüge wieder auf und hegte damit gegen den Abg. Singer. Daß dieser christliche Pfarrersmann, der das Gebot der Nächstenliebe zu predigen vorgibt, nicht vereinzelt dasteht, dafür sorgt das ultramontane Hauptorgan, die „Germania“, welche die deutsche Sozialdemokratie als eine, unter jüdischer Flagge segelnde Partei hinstellt. Daran knüpft das Blatt eine einfüllige Bemerkung des „Leipziger Tageblatts“, daß mit der Zeit vielleicht der ewige Jude zum obersten Sinnbild der Sozialdemokratie erhoben werde. Wir gratuliren uns zu diesem Proßbrennen vom „Kampf mit den geistigen Waffen“. Die Kükammer fällt sich“, sagte jüngst die „Germania“ — mit Jesuiten-Antijesuiten. Edles Brüderpaar!

Die Ausnutzung der Kinder durch kirchliche Institute findet noch folgende Ergänzung aus der Statistik: In Westfalen gab es im Jahre 1886 180 von Laien betriebene Spitzenmanufakturen und 400 Schulen, von denen 157 kirchlichen A r b e i t e r s c h a f t e n gehörten. Während die Laienschulen nur von einer kleinen Anzahl Böglinge besucht wurden, gehörten den geistlichen Betrieben dieser Art 3000 Lehrlinge an, die ihren Lehrern einen jährlichen Reingewinn von 1,920,000 Mark lieferten. In Avelghem, um eine Anstalt herauszugreifen, von 52 Schülern sind, belaufen sich die Kosten auf 450 M., der Reingewinn auf 5600 M.; ein Lehrling kostet den Nonnen jährlich 8,80 M. und verdient ihnen 99,20 M. Reingewinn. In Ostfalen sind von 400 Schulen 200 in den Händen der Klöster, welche die meisten Lehrlinge beschäftigen.

So verwerflich die Ausnutzung der kleinen Heimarbeiterinnen an und für sich ist, so haben die verschiedensten Gewährsmänner, Handelskammern und Abgeordnete, Statistiker und andere Fachleute festgestellt, daß die in den Nonnenklöstern thätigen Mädchen schlimmer noch daran sind, als die, welche unmittelbar mit den Kaufleuten in Verbindung stehen. Denn die als Faktore austretenden Schulleiterinnen zahlen den Kindern nicht den vollen, von den Verlegern bezahlten Lohn aus, sondern machen zu Gunsten des Klosters, das sich so bereichert, erhebliche, zwischen 15—20 pCt. schwankende Abzüge; dazu kommt ein schmählicher Trud, der ebenfalls viel, sehr viel Geld abwirft, der Verkauf der Rohstoffe, den die Nonnen allein in Händen haben. Herr v. Stumm, der Vater seiner Arbeiter, der auch uns Deutschen den groben Unfug dieses Truds gesetzlich festgelegt hat, kann seine Freude haben an diesen belgischen Nonnen, welche die Kinder der Armen auch auf solche Art ausbeuten.

Die Lage der erwachsenen Spitzenklöpplerinnen, die ja schon eine erbärmliche ist, wird durch den gefährlichen Wettbewerb der Spitzenschulen natürlich noch verschlimmert. Nach C. P. van der Meerß betrug die Zahl der in Armenpflanze sich befindenden Spitzenschülerinnen im Jahre 1818: 2356, 1846: 6344, 1850: 10,791.

Daß die Gesundheitsverhältnisse dieser Arbeitergruppe

sehr schlecht sind, daß Blutarmut, Krankheiten der Atmungswerkzeuge, Verkümmungen der Wirbelsäule, Kurzsichtigkeit, Bleivergiftungen u. zu den Berufskrankheiten gehören, darüber geben die Mittheilungen der belgischen Aerzte erschütternde Kunde. Der ärztliche Untersuchungsausschuß in Malines schrieb im Jahre 1846: „Es gibt eine Menge kleiner Werkstätten mit tausenden von kleinen Mädchen, kleinen Kindern, die dünn und mager ausschießen, die dahinsiechen, die verkrüppeln für einen lärglichen Lohn.“ Die Brüsseler Handelskammer sagt in einem ihrer Berichte: „Für diese jungen Mädchen, zumeist Weberkinder, dienen die Weberkeller als Schulen: sie arbeiten in diesen feuchten und ungesunden Räumen von 7 Uhr früh bis Mittags und von 1 bis 8 Uhr, und das im Alter von 10 Jahren. Die schlechte Luft, die sie beständig einathmen, verbunden mit der sitzenden und zumeist gebückten Haltung, ist nothwendig ihrer Gesundheit und ihrem Wachstum schädlich. Die Mehrzahl zieht sich Verkümmung zu und altert vor der Zeit.“

Der Bittlicher katholische Sozialkongreß, reich an anziehenden Zwischenfällen, wäre sicherlich noch wirkungsvoller geworden, wenn die Lage der Schülerinnen der belgischen Nonnenklöster auf seine Tagesordnung gesetzt worden wäre. Das Gute lag so nahe.

Moltke contra Moltke. Anlässlich des 90. Geburtstages des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke ist im Verlage von Großmann in Berlin unter dem Titel „Moltke als Denker“ ein Buch erschienen, welches Aussprüche dieses Mannes wiedergibt. Da stoßen wir u. A. auf einen, welcher folgenden Wortlaut hat:

„Der ewige Friede ist ein Traum und zwar nicht einmal ein schöner Traum. Der Krieg ist ein Element der von Gott eingelegten Ordnung. Die edelsten Tugenden des Menschen entfalten sich dabeihst: der Muth und die Entschlossenheit, die treue Pflichterfüllung und der Geist der Aufopferung. Der Soldat gibt sein Leben hin. Ohne den Krieg würde die Welt in Fäulniß gerathen und sich im Materialismus verlieren.“

Es ist das eine Ansicht, die bei einem Berufssoldaten, wie Moltke, nicht überraschen kann. Aber darüber waren wir einigermaßen überrascht, als wir in demselben Buche auch noch folgenden Ausspruch fanden:

„Glücklich die Zeiten, wo die Staaten nicht mehr in der Lage sein werden, den größten Theil aller ihrer Einnahmen zu verwenden bloß auf die Sicherheit ihrer Existenz, wo die Regierungen nicht nur, sondern auch die Völker und die Parteien sich überzeugt haben werden, daß selbst ein glücklicher Feldzug mehr kostet, als er einbringt, denn materielle Güter mit Menschenleben zu erkaufen, kann kein Gewinn sein!“

Da haben wir Moltke contra Moltke! Die bessere, rein menschliche Erkenntniß siegt im letzteren Ausspruch über die abstoßende Verherrlichung des Krieges, die der „Schlachtdenker“ in den erstzitierten Sätzen vorgenommen hat. Ein schrofferer Widerspruch, als diese zwei Zitate ihn offenbaren, ist wohl kaum denkbar. Wir halten es selbstverständlich mit dem letzteren und überlassen den Verehrern Moltke's, beide „in Harmonie“ zu bringen.

*** Aus dem Leim** geht das Kartell an allen Ecken und Enden! Am Samstag fand im Kreise Landsberg-Soldin eine Nachwahl zum Reichstag statt, die mit dem Siege des freisinnigen Kandidaten, Kammergerichtsrath Schröder in Berlin, endigte. Dabei gingen die Nationalliberalen und Konservativen getrennte Wege, obgleich der Regierungskandidat derselbe gnädige Herr war, dem sie früher Hand in Hand schon etliche Male zum Siege verholfen. In Braunschweig haben die Konservativen Schritte gethan, das kartellistische Ehehindniß zu lösen. Ein Komitee, an dessen Spitze der Oberjägermeister von Veltheim-Destedt steht, erläßt mit Rücksicht auf den Ausfall der letzten Reichstagswahlen einen Aufruf zur Bildung eines konservativen Vereins für das Herzogthum Braunschweig. Die konstituierende Versammlung ist auf den 5. November in Braunschweig anberaumt.

Links und rechts, Freiheit und Reaktion, das sind die beiden Mühlsteine, zwischen welchen die Mittelparteien zerrieben werden. Und das ist gut. Derartig schwankende Gestalten, wie die Nationalliberalen, taugen nicht für den politischen Kampf der Gegenwart, wo immer mehr „ein Hüben und Dräben nur gilt.“ Für das Volk und dessen Recht und zwar mit Konsequenz und Muth — oder gegen dasselbe, das wird in Zukunft immer mehr die Parole des politischen Kampfes werden.

*** In Halle** wurden, als dort der Kongreß der deutschen Sozialdemokraten zusammentrat, die Wachposten verdoppelt und die Militärpatrouillen verstärkt. Man fürchtete jedenfalls, die „Theilerei“ werde jetzt beschloffen und gleich begonnen werden. Als der Kongreß ohne Schaden für die Philisterei verlaufen war und die Delegirten Halle verlassen hatten, wurden die Wachen wieder auf ihre frühere Zahl zurückgesetzt und die Hallenser und Halloren legten sich getroßt in die Ruhebetten. Die Hallunken aber machten

sich die Situation zu Nutzen; sie verübten ein Attentat auf die Stadtkasse. Die Kasse befindet sich unmittelbar über der Polizeihauptwache im ersten Stock des Rathhauses. Zur Oeffnung der Bureauthür und des betr. Gelbschrancks sollen die Schlüssel aus der Tasche des Rentanten in dessen Wohnung vor dem Bett weggeraubt worden sein, wobei der Dieb erst die im zweiten Stock einer vom Rathhause weit entfernten belegen Wohnung des betreffenden Beamten zu öffnen und mehrere Räume zu durchschreiten hatte, um in das Schlafzimmer des Beamten zu gelangen! Die Oeffnung des Hauptthores ist nicht gelungen, da ein falscher Schlüssel in das Schloß gesteckt worden ist, den der Dieb nicht wieder herausbrachte. So ist der Hauptbestand der Kasse, circa 80,000 M. dem Dieb entgangen. Zinscoupons und andere Papiere haben die Einbrecher unberührt gelassen. Dagegen sackten sie etwa 4000 Mark in Gold und Silber ein.

Die Justiz in der neuen Aera. Das Hamburger Schwurgericht verhandelte gegen sechs, wegen Betheiligung an dem Gaststreikwauall des Aufruhrs und Landfriedensbruchs angeklagte Arbeiter. Vier derselben wurden gänzlich freigesprochen, während zwei unter Freisprechung von der Anklage des Aufruhrs nur wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt wurden!!

Landbriefträger-Gehalt. Vor dem Schwurgericht zu Dortmund stand vor einigen Tagen ein Landbriefträger, der Unterdrückung von Postanweisungen, Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder, unrichtiger Führung und Fälschung von Büchern und Urkundenfälschung angeklagt. Der Mann war 1883 gegen ein Gehalt von 800 Mark in den Dienst der Postbehörde getreten und bezog seit 1889 noch einen Wohnungsgeldzuschuß von 72 M. Da er Familie besaß, konnte er mit diesem Einkommen nicht auskommen und so ließ er sich schließlich verleiten, von dem ihm anvertrauten Geld 120 M. zu unterschlagen, und darn mußte er, um das Unterschlagene zu verdecken, immer neue Unterschlagungen begehen. Er hat schließlich alles wieder ersetzt bis auf zwei Beträge, welche aus seiner Dienstkaution gedeckt wurden. Die Geschworenen bewilligten ihm mildernde Umstände, und so kam er mit 1 1/2 Jahren Gefängniß davon. Die „Dortm. Btg.“ sagt in ihrem Berichte über die Verhandlung:

„Allseitig wurde anerkannt, daß es nur die Noth gewesen, welche den Angeklagten zu den Unterschlagungen getrieben. Bei den vielen Millionen Ueberflüssen, die der Postfiskus erzielt, könnte er wohl auch den Landbriefträgern ein Gehalt gewähren, das in etwas zum Lebensunterhalt ausreicht.“

Ja, er könnte wohl! Im Etat für 1890-91 sind die Landbriefträger mit einem Gehalt von durchschnittlich 650 M. aufgeführt, bis zum 1. April 1890 erhielten sie nur ein Durchschnittsgehalt von 640 Mark. Es ist also am 1. April d. J. eine Erhöhung des Durchschnittsgehaltes um ganze 10 Mark eingetreten, Seltamerweise gibt der Etat bei den Landbriefträgern, ebenso wie bei den Pocketrägern, Stadtpostboten und Telegraphenleitungs-Aufschnern nicht das Mindest- und Höchstgehalt, sondern nur des Durchschnittsgehalt an, und der Reichstag hat bisher keine Veranlassung genommen, diese Abweichung von der Regel zu bemängeln. Erst durch den Nachtragsetat ist das Durchschnittsgehalt der Landbriefträger auf 775 Mark erhöht, das Mindestgehalt auf 600 und das Höchstgehalt auf 900 Mark festgesetzt worden.

*** 1000 Weber** sind in Neurode mit einem Male brodblos geworden, weil mehrere Spinnereien und Webereien ihren Betrieb ganz oder theilweise einstellten. Sie begründen dieses Vorgehen mit dem neuen amerikanischen Eingangszoll auf Textilwaaren. Der gegenseitige Zollkrieg der einzelnen Nationen wälzt seine abscheulichen Folgen auf die Arbeiterschaft ab, welche, soweit sie politisch reif war, von jeher den wirtschaftlichen Krieg, der mit Schlagbäumen und Zollhäfen geführt wird, energisch bekämpfte.

Wir warnen übrigens davor, ohne Weiteres an die Begründung der Betriebseinstellung zu glauben.

Uebrigens rächt sich die Mac Kinty-Bill, so heißt dieses amerikanische Schutzgesetz, an den eigenen Landesleuten. Die amerikanischen Blätter sind voll von Klagen

Eine sozialistische Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten Nordamerika's.

Edward Bellamy, der durch seine Schilderung eines sozialistischen Staates aus dem Jahre 2000 gegenwärtig berechtigtes Aufsehen erregt, steht an der Spitze des sogenannten Nationalisten-Klubs. Dieser Verein, dessen Anhängerzahl stetig an Zahl gewinnt, hat in Kalifornien eine sozialistische Kolonie mit Gütergemeinschaft gegründet. Einem Feuilleton-Artikel von Franz Paetow in der „Frf. Btg.“ entnehmen wir darüber folgende Stellen:

Es war im Jahre 1884, als auf Veranlassung von Burnette G. Haskell in San Francisco eine Versammlung stattfand, in welcher die Gründung einer Kolonie berathen wurde, deren Angehörige, auf genossenschaftlicher Grundlage mit einander verbunden, gewillt wären, zu kolonisieren, nicht um dabei zu verdienen, sondern um sich Heimstätten zu errichten, sich eine unabhängige Existenz zu begründen, für sich und ihre Familie die Furcht vor Mangel zu beseitigen, und sich moralisch, geistig und physisch zu erziehen und zu vervollkommen. Alles, was auf genossenschaftlichem Wege am besten gearbeitet werden kann, soll auf demselben gethan, aber die Individualität und die Freiheit des Hauses sollen nicht beeinträchtigt werden. Für die geleistete Arbeit sollen Checks ausgegeben werden, gültig zur Entnahme von allen hergestellten Erzeugnissen zum Kostenpreise aus dem Lager der Kolonie.

Diese Idee fiel auf fruchtbaren Boden; von den 86 Theilnehmern jener Versammlung schloß sich eine Anzahl eng zusammen, um sie zu verwirklichen. Zunächst galt es, eine für die Kolonie geeignete Landfläche ausfindig zu machen, und zu dem Ende besuchte Haskell im Oktober 1885 den

über die Einwirkungen der Mac Kinty-Bill. So haben z. B. die Teppichfabrikanten von Philadelphia, welche nicht weniger als zwei Drittel der dortigen Webstühle beschäftigten, neuerdings beschloffen, 40 pCt derselben auf ein Jahr stillzulegen. Nach ihrer Berechnung muß infolge der durch die Steuer erhöhten Materialpreise eine Konsumabnahme, welche dem obigen Verhältnisse gleichkommt, eintreten. Wenn sie wie bisher weiterarbeiteten, müßten sie, wie sie es ausführen, Geld zusehen. Natürlich wird hierdurch eine bedeutende Anzahl von Webern brodblos, deren Angebot wiederum ungünstig auf andere Arbeitspreise einwirken muß.

Eine große Handschuhfabrik sieht sich zu ihrem Bedauern genöthigt, die Preise für ihre Produkte, namentlich für die gröberen Sorten, bedeutend zu steigern. Der bisherige Zoll war 50 pCt. vom Werthe; der jetzige enthält nicht weniger als 26 Positionen, die nur dem Sachkenner verständlich sind. Wie bei allen Schutzzöllen wird die grobe Waare am höchsten belastet, denn wenn die feine nach dem gleichen Maßstabe zahlen müßte, so würde der Konsum dafür aufhören.

Eine Firma, welche Polsterwaaren anfertigt, macht bekannt, daß sie bis zur Beendigung ihrer neuen, durch die Zölle sehr erschwerten Kalkulationen, alle festen Offerten einstellen müsse. Eine Firma, die mit Musikinstrumenten handelt, zigt der Kundschaft durch ein Kundschreiben an, daß der Zoll auf ihre Artikel um 40 bis 140 Prozent höher als bisher sei.

Der Boykott vor Gericht. Man schreibt der „Frf. Btg.“ aus Halle, 27. Okt. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte heute in einer Boykottsache. Angeklagt waren der Berggolber Hofmann, bei der letzten Reichstagswahl in Weiskens-Bezirk Kandidat der sozialdemokratischen Partei, und Redakteur Feinisch von „Wähler“ in Leipzig. Die Anklage lautete auf Beleidigung, Preßvergehen und groben Unfug. Gebohottet waren durch eine Bekanntmachung im „Wähler“ zwei Wirthe in Schleuditz, Müller und Helm (Deutsches Haus). Bezüglich Helms lag indes ein Irrthum insofern vor, als gesagt war, Helm, Inhaber des „Deutschen Hauses“ in Halle. Der Besitzer des gleichnamigen Halle'schen Gasthauses heißt aber Friedrich. Der Staatsanwalt erstachte nach den vielen Urtheilen sächsischer Gerichte Beleidigung und Unfug für erwiesen, beantragte aber, da die Sache milde anzusehen sei, nur je 20 Mark Geldstrafe resp. 4 Tage Haft. Die Vertheidigung bestritt, daß im Boykott die bezüglichen Vergehen vorliegen. In Blauen sei er förmlich organisiert gewesen und straflos geblieben, ebenso auch in Erfurt und Berlin. Auch sei hierbei auf die Boykottklärungen der verschiedenen Militärverwaltungen hinzuweisen, die ihren Mannschaften den Besuch verschiedener Gastwirtschaften v. verbieten. Der Boykott sei nur ein Mittel, die Gleichberechtigung der sozialdemokratischen Partei mit anderen Bevölkerungskreisen zu erzwingen. Der Gerichtshof erkannte auf nichtschuldig. Zunächst sei eine Beleidigung in der betr. Bekanntmachung nicht zu erblicken, ferner sei bezüglich Helms der Strafantrag nicht von der zuständigen Person (dem Besitzer des Deutschen Hauses in Halle) gestellt und grober Unfug liege nicht vor, da dieser voraussetze, daß das Publikum belästigt worden sei, während hier nur zwei Personen, die betr. Wirthe, in Frage kämen, die selbstverständlich kein „Publikum“ seien. — Wenn dies im Königreich Sachsen verhandelt worden wäre! Gute Nacht, ihr Angeklagten!

Hamburg. In der letzten Hauptversammlung des Hamburger Fachvereins der Maurer erfolgte die Abrechnung über den jüngsten Streik respektive die Auslieferung durch die dortigen Innungs- und Bundes-Meister, welche bekanntlich den Austritt der Maurer aus ihrer Fachorganisation verlangten. Der Abrechnung sind folgende Zahlen zu entnehmen: Am 7. Mai legten 4749 Maurer die Arbeit nieder. Am 8. Juli hat die Arbeitseinstellung wegen „Fahnenflucht“ einer beträchtlichen Anzahl Mitglieder und namentlich wegen des starken Zugangs auswärtiger Arbeiterkräfte für beendet erklärt werden müssen. Während des Maureraustrittes sind im Ganzen 131,492

im südlichen Kalifornien belegenden Tulare-Distrikt. Hier boten das Klima und die landschaftlichen Schönheiten so viele günstige Ansichten für eine Ansiedelung, daß man schon im Januar 1886 wegen Ueberlassung von Heimstätten-Vändereien sich an die Regierung wandte. Diese Vändereien waren bis dahin noch nicht erschlossen worden; zu ihnen gehörte ein Theil des „Riesen-Waldes“ im Tulare-Distrikt, in welchem sich noch viele Exemplare jener mächtigen Tanne, der Sequoia Gigantea befinden, welche einen Umfang von 120-160 Fuß und eine Höhe von 275 bis 325 Fuß erreichen. Das von der Gesellschaft okkupirte Terrain liegt an der nördlichen Gabelung des Kaweah-Flusses, etwa 35 englische Meilen östlich von der Stadt Visalia, wo sich zur Zeit noch das Verwaltungs-Bureau der Gesellschaft befindet. Das Gesamt-Areal beträgt ungefähr 10 englische Quadratmeilen; es steigt bis zu einer Höhe von 8000 Fuß an. Jener „Riesen-Wald“ nimmt in einer Höhe von 7000 Fuß ein äußerst günstig gelegenes Terrain ein. Die Vegetation gehört der halbtropischen an; da, wo in Höhe von 2000 Fuß die erste Ansiedelung geschaffen ist, gedeihen der Weinstock und die edleren Obstsorten ganz vorzüglich. Weiter hinauf, wo die zweite Ansiedelung geplant wird, tritt während ein paar Monaten der Winter in milder Form ein. Zum Gebiete der Kolonie gehören u. A. Marmorbrüche, welche nicht nur gutes, sondern auch vielartiges Material liefern.

Im März 1888 endlich konstituirte sich die Genossenschaft auf Grundlage der Bellamy'schen Theorien unter der vorbestimmten Firma mit beschränkter Haftbarkeit als eine „joint Stock Company“. Die Konstitutions-Akte enthält über den Zweck des Unternehmens und seiner Durchführung die folgenden Bestimmungen: „Die allgemeine Art und Weise, wie das Geschäft zu leiten ist, besteht in der Er-

zeugung und Vertheilung von Gütern, in dem Ansameln und Heranbringen von Rohmaterial, seiner Verarbeitung durch Hand- und Maschinenkraft zu Waaren, in Viehzucht und Ackerbau, in der Erzeugung von Nahrungsmitteln, Kleidung, Obdach, Maschinen, und von allen anderen Gebrauchsgegenständen, von Luxusbedürfnissen in der Festsetzung von geeigneten Vertheilungs-, Transport- und Lagermethoden, in der Einrichtung von gerechten und zweckmäßigen Kredit-, Rechnungs- und Wechsel-Systemen, in dem Bau von Häusern für die Mitglieder und ihre Familien, in deren genossenschaftlicher Verwaltung, in der Beilegung von Streitigkeiten unter den Mitgliedern, in der Ausübung richtiger Systeme einer sozialen Ordnung, in der eigenen Erziehung und der der Kinder nach geeigneten physikalischen, geistigen, moralischen, einsichtsvollen und künstlerischen Grundfäßen, in der Erhöhung der Gesundheit, in der Sicherung der Glückseligkeit und in der Vervollkommnung der Wohlfahrt des Einzelnen und aller Mitglieder. Nicht minder in der Ausbreitung und Vertheidigung der Ideen der universalen und richtigen genossenschaftlichen Thätigkeit.“

Die Verwaltung der Genossenschaft wird von den Mitgliedern gewählt; sie besteht aus fünf Vertrauensmännern. Die Generalversammlung bestimmt das Reglement, nach welchem die Geschäfte zu leiten sind, wobei maßgebend ist, daß die Verwaltung nach reinen demokratischen Grundfäßen in der Weise so weit als möglich zu führen ist, daß die Organisation einer Gesellschaft gesichert werde, „innerhalb welcher es zwischen den Mitgliedern ungesetzlich sein soll, Zinsgewinn oder Rente zu nehmen, wo alle Arbeit nach Grundfäßen geregelt, und nach ihrem vollen Werthe bezahlt, und wo alle Erzeugnisse den Mitgliedern zu ihrem Gebrauche zum Kostenpreise geliefert werden sollen; wo die Geschäftsverwaltung demokratisch und durchaus unter der Kontrolle

Mark, darunter 76,330 M. allein von Hamburger Maurern aufgebracht. Der Zuschuß von der Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands hat 31,112 M. betragen. Die Ausgaben befreiten sich für wöchentliche Streikunterstützungen auf 94,789 M., für Voranschlag zur Augustmiete auf 66 61 Mark, für Reisegehalte auf 4402 M., für Frauen abgereister und verhafteter Mitglieder auf 2927 M., für Rechtsunkosten auf 1839 M., für Abhaltung des Zugangs 4510 M., für Verwaltungskosten 3104 M. Der Verlust an Arbeitslöhnen hervorgerufen durch die mißglückte Arbeitseinstellung, ist auf etwa eine halbe Million Mark abzuschätzen. Die Zahl der Mitglieder ist von 6338 auf 4044 zurückgegangen. Somit ist zwar ein vorläufiges Zurückgehen der Zahl der Mitglieder zu verzeichnen, dennoch ist es den Unternehmern nicht gelungen, den Fachverein der Maurer zu sprengen. Die geringe Mitgliederzahl ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß viele Fachvereinsmitglieder beim Beginne des Ausstandes abreisten und bis jetzt nicht nach Hamburg zurückkehrten, wogegen die fremd Zugereisten, die sogenannten Streikbrecher, sich dem Fachvereine nicht angeschlossen haben; doch ist Hoffnung vorhanden, daß sich die Zahl der Mitglieder im nächsten Jahre wieder auf die frühere Höhe heben wird.

Schweiz. Bei den Nationalrathswahlen wurden im Kanton Genf ein Radikaler und zwei Gemäßigter-Konervative gewählt. In Zürich wurde der sozialistische Demokrat Curti gewählt, außer ihm noch 1 Demokrat und 3 Liberale. Der Sozialdemokrat Bogelfanger kommt mit dem Liberalen Frei in die Stichwahl. — Die Sozialdemokraten erzielten überhaupt bei ihrem ersten Auftreten eine ganz bedeutende Stimmzahl in der Schweiz. In den übrigen Schweizerkantonen wie Basel, Bern erzielten die Sozialdemokraten ein Drittel aller Stimmen, während die Demokraten einige Sitze zu Gunsten der Liberal-Konserverativen einbüßten, doch bleibt der Charakter des neuen Rathes entschieden freisinnig. Die Revision der Bundesverfassung wegen Einführung der obligatorischen Unfall- und Kranken-Versicherung wurde mit einer glänzenden Majorität vom Schweizervolk angenommen.

*** Revoluzzer.** Der Geist der Unzufriedenheit geht immer wieder umher und droht der bestehenden Ordnung. In der Schweiz ist es wieder zu revolutionären Auftritten gekommen. Und wiederum sind es die bösen Sozialdemokraten — nicht, welche den Umsturz der bestehenden Ordnung gewaltthätig bezweckten. Der konservative und ultramontane Spießbürger mit seiner guten Portion Religion im Leibe will sich an der von „Gott eingesetzten Ordnung und Obrigkeit“ vergreifen. Man berichtet der „Frf. Btg.“ aus Bern:

Bern, 28. Okt. In letzter Nacht kamen in Freiburg Ruhestörungen vor. Gegen 1000 mit Flinten und Säbden bewaffnete Bauern (Ultramontane) durchzogen in Abtheilungen, geführt von Patriziern und einem Priester, die Stadt, lärmten, schossen und bedrohten die Liberalen, so daß es zu Schlägereien kam. Zwei liberale Delegirte haben heute dem Bundesrath mitgetheilt, daß sich die Liberalen militärisch organisieren, wenn der Bund sie nicht schütze. Eine zweite solche Nacht würden sie nicht mehr dulden. Der Bundesrath hat die Freiburger Regierung zur sofortigen telegraphischen Berichterstattung aufgefordert. Abends findet eine Extrapost zur Verathung allfälliger militärischer Maßnahmen statt.

Auch in Tessin, wo neulich die Liberalen einen Aufstand in Szene setzten, ist der Rummel der unzufriedenen Spießbürger wieder auf's Neue losgebrochen. Amlich wird ebenfalls vom 28. Oktober gemeldet: Gestern Abend ereigneten sich in Lugano beklagenswerthe Vorgänge. Wegen Verbots des Kanonirens zur Feier des Sieges der Liberalen entstanden Volksaufläufe. Eine militärische Patrouille wurde überfallen, einige Soldaten und Bürger wurden verwundet. Morgen gehen zwei Berner Bataillone nach dem Tessin mit dem Regimentstab. Die dort weilenden zwei Bataillone bleiben nöthigenfalls ebenfalls. Der eidgenössische Untersuchungsrichter geht sofort ab.

Gegen die Liberalen ist ein neues Bataillon (42) los-

zeugung und Vertheilung von Gütern, in dem Ansameln und Heranbringen von Rohmaterial, seiner Verarbeitung durch Hand- und Maschinenkraft zu Waaren, in Viehzucht und Ackerbau, in der Erzeugung von Nahrungsmitteln, Kleidung, Obdach, Maschinen, und von allen anderen Gebrauchsgegenständen, von Luxusbedürfnissen in der Festsetzung von geeigneten Vertheilungs-, Transport- und Lagermethoden, in der Einrichtung von gerechten und zweckmäßigen Kredit-, Rechnungs- und Wechsel-Systemen, in dem Bau von Häusern für die Mitglieder und ihre Familien, in deren genossenschaftlicher Verwaltung, in der Beilegung von Streitigkeiten unter den Mitgliedern, in der Ausübung richtiger Systeme einer sozialen Ordnung, in der eigenen Erziehung und der der Kinder nach geeigneten physikalischen, geistigen, moralischen, einsichtsvollen und künstlerischen Grundfäßen, in der Erhöhung der Gesundheit, in der Sicherung der Glückseligkeit und in der Vervollkommnung der Wohlfahrt des Einzelnen und aller Mitglieder. Nicht minder in der Ausbreitung und Vertheidigung der Ideen der universalen und richtigen genossenschaftlichen Thätigkeit.“

Die Verwaltung der Genossenschaft wird von den Mitgliedern gewählt; sie besteht aus fünf Vertrauensmännern. Die Generalversammlung bestimmt das Reglement, nach welchem die Geschäfte zu leiten sind, wobei maßgebend ist, daß die Verwaltung nach reinen demokratischen Grundfäßen in der Weise so weit als möglich zu führen ist, daß die Organisation einer Gesellschaft gesichert werde, „innerhalb welcher es zwischen den Mitgliedern ungesetzlich sein soll, Zinsgewinn oder Rente zu nehmen, wo alle Arbeit nach Grundfäßen geregelt, und nach ihrem vollen Werthe bezahlt, und wo alle Erzeugnisse den Mitgliedern zu ihrem Gebrauche zum Kostenpreise geliefert werden sollen; wo die Geschäftsverwaltung demokratisch und durchaus unter der Kontrolle

gelassen worden. Das Ding steht sich zu gemüthlich an; die Blätter von der Speisbürgerei werden diesmal die Sozialdemokratie nicht gut zum Sünderbuch machen können. Nachträglich wird aus Bern telegraphirt: Am Dienstag Abend sind in Freiburg die von der Kantons-Regierung aufbehaltenen Truppen eingerückt. Da die bewaffneten Banden nicht wiederkehrten, herrscht vollständige Ruhe. Die Soldaten treiben jede Ansammlung auf den Straßen und Plätzen auseinander.

Also doch! Aus Petersburg wird gemeldet, „Der Minister des Innern erhielt am Dienstag einen alarmirenden Bericht über Ruhestörungen in den Gouvernements Charkow und Tschernomorsk. Die Bauern des Distrikts Bogoduchow weigern sich, in ihre Häuser zurückzukehren. 9000 Mann Truppen operiren gegen die Aufständischen, welche ihre Häufel nicht ausliefern und keinen Parbon annehmen wollen. Bewaffnete Bauernbanden ziehen umher, verbrennen die Häuser der Gutsbesitzer und verwüsten das Land; 5000 Acres Waldung sind längs des Somaraschkes im Distrikt Nowomoskowsk niedergebrannt; Korn, Heu und Stroh sind anderwärts zerstört worden. Der Minister gab am 28. Okt. telegraphisch Befehl, alle Rechte und Institutionen der aufständischen Bauern abzuschaffen.“

In der Schweiz die Bauern und in Rußland die Bauern als Rebellen. O diese Bauern!

In Griechenland hatten die Kammerwahlen ein für das Ministerium Trilupis sehr verhängnißvolles Ergebnis; die Opposition hat den Sieg errungen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Sozialdemokratie in Griechenland an's Ruder kommt; dort streiten sich die Besitzenden gegenseitig noch um die Herrschaft.

b. Offenburg. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Bauernsohn Josef Himmelsbach von Welschensteinach gestattete einen Einblick in die sozialen Verhältnisse der Gebirgsbewohner. Die Leute sind fromm, sie haben „Religion“, wie der landläufige Ausdruck heißt; aber Jeder-mann, der sich nicht mit dem oberflächlichen Schein abfertigen läßt, erkennt, daß hinter dieser zur Schau getragenen Frömmerei der Hang nach materiellen Genüssen die Triebfeder aller Handlungen bildet. Drei Brüder: Josef, Georg und Martin verwalten den Hof ihrer verwitweten Mutter; sie stehen in dem Verhältnis der Arbeiter und ihr Bestreben, sich selbstständig zu machen oder zu heirathen, scheitert an dem Widerstreben der Mutter, die den Hof nicht abtreten will. Trotz aller Frömmigkeit und Augenverdreheri ist eine tiefe Mißstimmung aus materiellen Gründen bei Mutter und Kindern gegenseitig vorhanden. Dagegen vermag kein Pfarrer und kein Metzger etwas auszurichten. Neben dem Drange nach ökonomischer Selbstständigkeit erfaßt auch die sogenannte Liebe den Funken der Zwierrat auf dem Hofe. Die Magd, die unselbige Dienstmagd Franziska Kallig, muß das gemeinsame Objekt bilden für die entbrannte Leidenschaft des Josef und Georg. Die Eifersucht ist vorhanden und somit beginnen die in ihrem Dienste stehenden Furien ihre Arbeit. Eines Abends kommen die Beiden in derselben Absicht zur Kammer der Venus Dienstmagd. Bald liegt der Georg am Boden des Hausganges, das Blut strömt aus einer Stichwunde; er jammert um sein Leben. Jetzt rennt man nach dem Pfarrer, nach der Hebamme, später nach dem Arzte. Indessen hat das materielle Interesse schon wieder die Geister verblödet; sie stehen Alle, die sämtlichen Anassen des Bauernhofes, zusammen, um die Geschichte zu verurtheilen. Es könnte zum Prozeß kommen vor die Herren; dort kostet's Geld und Strafe. Trotz Pfarrer und Religion wird gelogen, gelünet und zum falschen Zeugniß aufgefordert. Der Gestochene in seinen letzten Augen läßt tapfer mit; er ist in eine Senne gefallen, wird behauptet, oder er sei von einem Fremden hinter dem Kuchbaum gestochen worden. Der Zustand des Unglücklichen verschlimmert sich von Stunde zu Stunde; am siebenten Tage stirbt Georg Himmelsbach, ohne die Lüge widerrufen zu haben. Zwei Tage später geleitet die Gensdarmrie die beiden Brüder nach Offenburg. Am Eisenbahnwagen werfen sie sich auf die Kniee,

der Gemeinschaft stehen soll, eingeschlossen die Initiative, das Veto, das Referendum (wobei die Gesamtheit jede von den Beamten der Genossenschaft ausgegangene Maßnahme richten, annehmen oder verwerfen kann) und die Minoritäts Vertretung, wo die Gesellschaft über die Streitigkeiten zwischen ihren Mitgliedern durch Schiedsgerichte entscheiden und geeignete Bußen auferlegen und über die Aufnahme, die Suspendierung und den Ausschluß von Mitgliedern Bestimmungen treffen kann.“

Das zunächst aufzubringende Kapital wurde auf 250,000 Dollars in 500 Anteilen von je 500 Dollars statutenmäßig festgesetzt. Ueber dessen Erhöhung oder Herabsetzung beschließt die Generalversammlung. Jedes Mitglied ist zur Uebernahme eines Anteils verpflichtet und darf auch nur einen Anteil erwerben. Bei der Aufnahme sind 10 Dollars sofort zu erlegen; sobald das Mitglied 100 Dollars eingezahlt hat, kann es Anspruch auf Wohnung und Beschäftigung auf dem Terrain der Gesellschaft erheben; seine Einreihung in die Zahl der thätigen Mitglieder erfolgt nach der Reihenfolge der Meldungen und Einzahlungen. Der Rest der Anteilsumme kann in monatlichen Raten von fünf Dollars, sei es in Baar, sei es in „Arbeit oder annehmbarer Material“ eingebracht werden. Dabei gilt der Grundsatz, daß jedes Mitglied gleiche Gelegenheit haben soll, für die Kolonie in derjenigen Gruppe zu arbeiten, für welche es sich am Besten eignet. Das gilt sowohl für Männer als für Frauen, wach' letztere in Betreff des zu übernehmenden Anteils gleiche Pflichten und gleiche Rechte wie jene haben. Ein Ehepaar besitzt demnach zwei Anteile, wovon der eine durch den Mann, der andere durch die Frau vertreten wird. Für Alles, was ein Mitglied von der Gesellschaft erhält, hat dasselbe den Werth, sei es in Arbeit, Geld, Material oder Dienstleistungen zu vergüten.

beten alle Heiligen vom Himmel herunter unter Beizeuerung der Unschuld; nach 4 Wochen wird vor den Geschworenen der Josef schuldig gesprochen und zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Stoff genug zu einem Sittensroman.

b. Offenburg, 28. Okt. Zwei 19jährige Schutterwälder Burtschen, die Maurer Val. Seigel und Johann Koser wurden vom Schwurgericht für schuldig erklärt, den Nachwächter Math. Haas in Langhursch in der Nacht des 21. Septemboer mit einem Messer verurtheilt zu haben, daß dieser an der Wunde starb. Seigel, bei dem milde Umstände ausgeschlossen wurden, erhielt 8 Jahre, Koser, nur der Beihilfe beschuldigt, 1 Jahr Gefängniß. Die That wurde in der Nacht eines Sonntags begangen, an welchem die Beiden auch Nachmittags die Kirche (Christenlehre) besuchten. Man kann also mit der mangelnden Religion nicht kommen.

R. Lahr, 26. Okt. Die Versammlung der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter im Rappensaal war nicht so gut besucht, als man von hiesigen Arbeitern erwartete. Es scheint fast, als wenn die Lahrer Arbeiterschaft im Allgemeinen sich verschworen hätte, ein abschredendes Bild der deutschen Arbeiterbewegung darzustellen. Herr G. Hamann aus Hamburg hielt über den Zweck und Nutzen der gewerblichen Organisation einen zweifelhafte gebiengenen Vortrag. Leider kam es bei Punkt 2 der Tagesordnung: Wahl eines Vertrauensmannes zu keinem Resultat, weil vorgebracht wurde, die vorgeschlagene Person würde den nicht anwesenden Vorstands-Mitgliedern des Fachvereins der Maurer etc. nicht genehm sein. Dies sind verkehrte Ansichten und nicht geeignet, die Arbeiterfrage zu fördern. Die Wahl des Vertrauensmannes unterließ daher. Nur immer langsam gefahren und den Hemmschuh fest angezogen, denn so wollen es ja die Arbeitgeber haben! Zur Ueberwachung der Versammlung war Herr Referendar Beck als Vertreter des Bezirksamtes nebst zwei mit Gewehren bewaffneten Gendarmen anwesend. Es kam wieder vor, daß minderjährige Arbeiter den Zutritt zu dieser fachgewerblichen Versammlung seitens der Polizei verweigert wurde. Ein junger Arbeiter wurde seitens des Gendarmen aus dem Lokal verwiesen; aber ältere Arbeiter führten ihn wieder ein, worauf er vor den Referendar zitiert wurde, wo sich nun folgendes Untersuchungsverhör abspielte: Referendar: „Wie alt sind Sie?“ Arbeiter: „18 Jahre vorüber.“ Referendar: „Wo arbeiten Sie?“ Arbeiter: „Bei R.“ Referendar: „Ich gestatte Ihnen ausnahmsweise hier zu bleiben.“ Sind die noch nicht 21jährige Arbeiter auch von der Steuer befreit? Der überwachende Beamte beanspruchte, auf einem der Plätze, welche sich auf einer errichteten Rednertribüne befanden, sich niederzulassen. Diese Sitze sind für die die Versammlung leitenden Bureaumitglieder bestimmt. Es war aber anderwärts genügender Platz vorhanden. Diese Forderungen gehen entschieden zu weit; da sie an anderen Orten des Reichsstaates nicht erhoben werden, wäre es angezeigt, einmal durch eine Beschwerde Klarheit zu suchen. Zu bemerken ist noch, daß zur Deckung der sich ergebenden Kosten 1,50 M. (!) abgegeben wurden.

r. Hornberg. Das Bürgermeisteramt hat eine Beleidigungsklage gegen Dr. Rüdiger angestrengt; derselbe soll durch ein improvisirtes Gedicht bei dem Volksfeste auf dem Schlosse die Ehre der Gemeindebehörde verletzt haben.

Billingen, 28. Okt. Die Bevölkerung unserer Stadt wurde durch eine schreckliche Mordthat in Aufregung versetzt. In der Nacht vom Sonntag auf Montag hatte der Gypsmeister Schiller, ein noch junger fleißiger und braver Mann, in einer Wirthschaft Wortwechsel mit einigen Burtschen, worauf er nach Haus gehen wollte. Am anderen Morgen wurde er aber vermißt und gegen Mittag fand man ihn an dem Rechen der Delmühle hängen. Er hatte mehrere Stichwunden und ist jedenfalls nach der That in die Brigach geworfen worden oder er wurde in einen Schacht der Entwässerungsdohlen gesteckt und durch das gegenwärtig starke Wasser in die Brigach getrieben. Es wurden bis jetzt mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Serbbericht. In dem Amte Staufen ist das Alles Land, Gebäude, Vorräthe, Erndten, Maschinen, Waarenhäuser, Werkzeuge und sonstiges Eigenthum, ausgenommen Privatgebäude und Privat-Effekten sowie sonstiges Hab und Gut, das vom Besitze der Gesellschaft ausgeschlossen ist, wird gemeinschaftlich von den Anteilshabern gehalten. Jedes Mitglied hat Anspruch auf ein Grundstück von nicht weniger als 150 Fuß im Quadrat, worauf es sich ein Wohnhaus errichten und daß es zu seinem eigenen Nutzen so lange benutzen darf, als seine Mitgliedschaft dauert. Es ist Niemandem gestattet, auf dem Grund und Boden der Kolonie Handel zu treiben; die Gesellschaft wird für die Mitglieder Verkaufshallen errichten; in denen sie Gebrauchsartikel aller Art gegen die von ihnen erhaltenen Arbeitszeit Cheques (Anweisungen) und zwar zum Kostenpreise einkaufen können.

Der Arbeitstag währt 8 Stunden; vorläufig wird als Basis für den Gegenwerth der geleisteten Arbeit der Satz von 30 Cents pro Stunde festgesetzt, und zwar sowohl für die Arbeit, welche ein Mitglied der Gesellschaft, als für die, welche diese jenem leistet.

Von den Jahresüberschüssen sollen 25 pCt. zurückgelegt und zur Förderung des genossenschaftlichen Systems und zum Nutzen der Menschheit verwendet werden. Der Rest wird unter die Zeit-Cheques-Inhaber nach Maßgabe der Arbeitszeit vertheilt.

Jedem Mitglied steht der Austritt nach zuvoriger dreimonatlicher Kündigung frei. Es wird ihm das von ihm eingezahlte Kapital zurückgegeben, und der Werth seines Wohnhauses nach Abschätzung vergütet. (Schluß folgt.)

Ergebnis ein so verschiedenes wie seit Jahren nicht mehr, es gab Glückshefte von 6 bis 7 Dhm im Viertel (9 Arc) bis hinab zu einer Traglast. Der Most wiegt nach Dechle je nach Lage der Reben 72, 75, 78, 82 Grad. Trauben wurden der Zentner zu 11 Mark verkauft, das waren aber nur sogenannte gedrückte Nothkäufe, wie sie bei uns leider jedes Jahr vorkommen, dagegen wurden Käufe abgeschlossen zu 50, 53 und 60 M. die badische Dhm.

ch. Baden-Baden, 28. Okt. Am Montag Abend fand eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter im Schloßkeller statt. Es wäre sehr erwünscht gewesen, wenn die Maurer, Zimmerleute und Tagelöhner in der Versammlung stärker vertreten gewesen wären. Der Einberufer, Maurer Ulrich, eröffnete und leitete die Versammlung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Zweck und Nutzen der gewerblichen Organisation erhielt der Referent: Herr Hamann aus Hamburg das Wort. Derselbe legte in einstündiger fesselnder Rede klar, wie schon die Arbeiter in früherer Zeit gegen allzu große Ausbeutung zu kämpfen hatten und dadurch zur Verbindung gezwungen waren. Er zeigte dann, wie notwendig auch bei den Arbeitern des Baugewerbes die Organisation sei. Redner schilderte aus eigener Erfahrung, da er in Hamburg dem Beruf der Steinträger angehöre, wie notwendig es gerade für die Arbeiter des Baugewerbes ist, sich Kenntnisse in der Gesetzgebung, wie z. B. in der Unfallversicherung, zu erwerben. Der Redner erntete reichen Beifall für seinen Vortrag. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Hüber und Mühlbach. Letzterer schilderte in längerer Ausführung das Vorgehen der hiesigen Schreinermeister, welche die 10¹/₂ stündige Arbeitszeit wieder einführen wollen, und erklärte, daß die hiesigen organisirten Schreiner an der zehnstündigen Arbeitszeit festhalten werden. Als Vertrauensmann für die Bauarbeiter wurde Herr Ulrich gewählt. Der Vorsitzende schloß mit einer kurzen Aufmunterung die schön verlaufene Versammlung.

M. Heidelberg, 26. Okt. Gestern Abend referirte Dr. Rüdiger in einer sozialdemokratischen Versammlung über den Parteitag in Halle. Ein für ihn beantragtes Vertrauensvotum wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Theiler. Die Direktoren der Eppendorfer Industriegesellschaft (Sachsen) sind durchgebrannt, nachdem sie ihre Gesellschaft um etwa eine halbe Million Mark beschwindelt hatten. Die Chemnitzer Staatsanwaltschaft hat Stadtrath hinter ihnen hergeschickt: Die besagten Wiederwänner — König und Rebenstisch ist ihr Name — gehörten zu den eifrigsten Kartellagitatoren, schimpften wie die Kohrspäßen auf die bösen „Theiler“ von Sozialdemokraten, und waren namentlich bei der berichtigten 1887er Wahl thätig, wo sie die Massenverbreitung der — natürlich gefälschten rothen Kriegskarten besorgten. Daß diese ordnungsparteilichen Agitatoren fast alle ein schlechtes Ende nehmen!

*** Ein Anhaltspunkt.** Vor der Strafkammer zu Eberfeld wurde der Buchhalter einer mechanischen Weberei zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Er hat seit 10 Jahren in mindestens 22 Fällen gefälscht und unterschlagen, so daß er etwa 220,000 Mark angeeignet hatte, bis die Stehler durch einen Zufall entdeckt wurde. Wie viel Geld muß den Arbeitern einer solchen Fabrik noch auf andere Weise abgenommen werden, wenn der Buchhalter unbemerkt solche Eingriffe in die Fabrikkasse machen kann?!

*** Seureka!** Ich hab's gefunden! So ruft der berühmte Dr. Koch aus, welcher sich seit vielen Jahren mit dem großartigen Problem beschäftigt, die moderne Geißel der Menschheit, die Schwindsucht, zu heilen. Als im Sommer der Vortag in Berlin versammelt war, sprach man dort über die gelungenen Versuche Koch's, an Thieren die Tuberkulose zu heilen, mit großem Interesse und Dr. Koch äußerte die feste Zuversicht, daß es ihm gelingen werde, die Methode auch bei Menschen anzuwenden zu können. Heute verkündet die „Nationalzeitung“ der ganzen Menschheit die frohe Botschaft, die Untersuchung Koch's sei beendet, das Problem der Heilbarkeit der Lungen-schwindsucht sei gelöst und in einigen Wochen werde das neue Heilverfahren veröffentlicht werden!

Hoffen wir, daß der Augenblick nicht zu lange auf sich warten läßt, da Dr. Koch seine Methode veröffentlicht! In der letzten Sitzung des Vereins für innere Medizin erklärte Professor Lenden in Bezug auf die Errichtung von Heilanstalten für Lungenkranke in Berlin, daß die Angelegenheit zwar durch Besprechung der von den verschiedenen Gesellschaften ernannten Delegirten einen regen Fortgang genommen habe, aber angesichts der entscheidenden und ungeahnt glücklichen Wendung, welche die Therapie (Behandlung) der Lungen-schwindsucht gegenwärtig zu nehmen verspreche, gedente man zunächst auf praktische Schritte in der Sache zu verzichten.

Sum Impfwang. In Breslau stand die Sache des bekannten Impfgenerators, Staatsanwaltssekretärs Hermann Goldt, vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts zur (letzten) Entscheidung an. Es war einerseits auf die vom Staatsanwalt, andererseits auf die vom Angeklagten eingelegte Revision zu beschließen. Der Senat verwarf beide Revisionen, es ist dadurch im Prinzip festgestellt, daß Goldt entweder die erforderlichen Nachweise betreffs der Impfung seines Sohnes erbringen muß, oder aber wegen dieser Unterlassung immer neue Strafen zubittirt erhalten wird.

Diese Rechtsentscheidung kennzeichnet wieder die deutsche Einheit. Bekanntlich ist das Oberlandesgericht in Frankfurt zu der gerade entgegengesetzten Auffassung gelangt. Es sprach aus, daß für ein und denselben Fall nur einmal eine Bestrafung (Geldstrafe) erfolgen kann.

Newyork. In Mobile sind bei der Feuersbrunst etwa 8000 Ballen Baumwolle zerstört worden. Der Gesamtschaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Karlsruhe, Kaiserstraße 60. **Am 20 pCt. billiger** Wiesbaden, Lange Gasse 37.

als in jedem andern Geschäfte oder Ansverkauf
kauft man
elegante Herren- und Knabenkleider

Ornstein & Schwarz,
Kaiserstraße 60.

Durch günstige Abschlüsse und Masseneinkäufe für unsere Geschäfte hier und in Wiesbaden sind wir in der Lage, dem werthen Publikum bei **enormer Auswahl stets frische und moderne Waare** die größten Vorteile zu bieten.

Wir empfehlen bei großartigem Sortiment:
Herbstanzüge in Buketin von 12 M. an bis zu den feinsten.
Kammgarnanzüge " 22 " " " " "
Herbst- und Winterpaletot " 10 " " " " "
Jünglingsanzüge und Paletots, Knabenanzüge und Paletots, einzelne Joppen, Hosen (**Arbeiterhosen**) und alle sonstigen Artikel, welche hier aufzuführen unmöglich sind, zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**

Wir bitten um zahlreichen Besuch und genau auf die Firma.

Ornstein & Schwarz,
Kaiserstraße 60.

zu achten. 4.3

Karlsruhe.

Das Möbelgeschäft
von
Jr. Schleckmann, Waldstraße 7,
empfiehlt sein reich ausgestattetes Lager in Polstermöbeln, Chiffoniers, aller Arten Tische, Stühle, Verticos, Spiegelschränken, Buffets, Spiegel etc. **Ganze Aussteuern werden besonders berücksichtigt.**

Stadttheater in Offenburg
im Saalbau zu den 3 Königen. **Direktion Alfred Bömlh.**
Freitag den 31. Oktober, Abends 8 Uhr,
Neueinstudiert:
Mutter und Sohn.
Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Für Arbeiter-Gesangvereine.
Die **Roten zur Arbeiter-Marseillaise**, für 4stimmigen Männerchor eingerichtet, sind zu beziehen durch die Exped. d. Bl.

Offenburger Fruchthalle.
Markt vom 25. Oktober 1890.

Fruchtgattung	Ein- geführt.		Aufgest. v. letzten Markt.		Mittelpreis per 100 Kilo.		Auf- gestellt.
	Kilo.	Stück.	Kilo.	Stück.	1890	1889	
Weizen . . .	9950	—	9950	—	21	25	—
Halbweizen .	3580	—	3580	—	18	50	—
Rort	2287	—	2287	—	16	85	—
Haber	1619	—	1619	—	14	85	—
Gerste	2239	—	2239	—	16	75	—
Welschkorn . .	—	—	—	—	—	—	—
	19675	—	19675	—	—	—	—

Adolf Spinner, Steinstraße 298, Offenburg,
empfiehlt

Kolonialwaaren:
Südfrüchte, Thee,
Salz, Spiritus, Oele, Fette,
Kaffee, gebrannte, (eigene Rösterei),
Kaffe, ungebrannte,
frische Hefe, Kinderzwieback,
frische Mehle Teigwaaren,
Nudeln, Macaroni,
Für Schreiner und Maler:
alle Farbwaaren, Firnisse
und Leim.
Cigarren und Tabake.

Kurzwaaren-Lager:
Strickgarne,
baumwollene und wollene in allen Farben,
alle Fädelgarne,
Korsette,
Seidene Foulards,
Herren-Tragen & Manschetten,
Bekriete Strümpfe & Hosenträger,
großes Lager in
Bettfedern & Flaum.
Für Wiederverkäufer en-gros-Preise.

**Tüchtige
Maschinenschlosser**
finden bei mir dauernde Arbeit.
R. Martin,
Fabrik landw. Maschinen,
Offenburg.
3.3

Spielkarten
empfiehlt billigst **Franz Dimmler**
in Offenburg, Hauptstr. 209. 3.2

Offenburg.
Mentholin
(Schmuckpulver)
2.1 bei **C. Gartenhäuser.**

Echtholl. Javakaffee
mit Zusatz, kräftig v. reinschmeckend,
gar., per Pfd. 80 Pf., Postpakete
9 Pfd. M. 7.20 versendet zollfrei
unter Nachnahme. Beurlaubte An-
erkennungsausschuss auf Wunsch zu Diensten.
Wilh. Schulz, Altona,
10.1 bei Hamburg.

Regensburger Malzkaffee.
Besonders empfohlen durch Herrn
Pfarrer S. Kneipp. Boller Ersatz
für Bohnenkaffee, per Pfd. 50 Pf.
C. Gartenhäuser, Offenburg,
D. Krauß, Zell-Kieble, 12.9
J. Schueker, Ortenberg.

Karlsruhe.
**An- u. Verkauf getragener
Schuhe und Stiefel**
von **R. Würzburger, Schuhmacher,**
Fasanenstraße Nr. 32.

Karlsruhe.
Arbeiterkleider,
Ueberzieher, Stiefel, Hemden und
Koffer, enorm billig bei
C. Rämmler, Kaiserstr. 101.

Karlsruhe.

Becker-Hut

aus bestem Filz, sehr kleidsam, in
allen Farben à M. 4.50, sowie alle
Arten
Filz- und Cylinderhüte,
sämtliche mit Arbeiterkontroll-
marken. Knaben- und Kinder-
hüte, Herbst- und Winter-
mützen für Herren u. Knaben,
Filzartikel Regenschirme, Kragen,
Mantelchen, Cravatten,
Hosenträger etc. in großer Aus-
wahl zu billigen Preisen empfiehlt
Th. Zenker,
Karlsruhe, Kaiserstraße 38.

Deutscher Tischlerverband, Zahlstelle Baden-Baden.
Freitag den 31. Oktober, Abends 8 Uhr,
Mitglieder-Versammlung.
Wegen wichtiger Vereinsangelegenheit werden die Mitglieder ersucht,
zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Karlsruhe.
Restauration z. Deutschen Eiche
Augartenstraße.
Empfehle meine Wirtschaftselokitäten den werthen Ge-
noßen und Freunden auf's Angelegentlichste. **Hochfeines
Bier, selbstgekelterten süßen und reifen Most, sowie gute
Weine und vorzügliche Speisen.**
Zahlreichem Besuch steht entgegen
3.1 Achtungsvoll
Peter Emig.

Karlsruhe.
Restauration „Durlacher Hof“
103 Durlacherstraße 103
empfiehlt seine bekannten schönen Lokitäten zur g. fälligen Benützung, bei
ausgezeichnetem Stoff Lagerbier, reinem Weine und guter
Küche.
Achtungsvoll
Friedrich Fanz.

Gasthaus zum Waldhorn!
Waldhornstraße 60. **Karlsruhe Waldhornstraße 60.**
Der ergebenst. Unterzeichnete bringt hiermit Freunden, Gönnern und
Kollegen seine Lokitäten in empfehlende Erinnerung. Ich werde das
mir bisher geschenkte Vertrauen durch Verabreichung **guter Speisen und
Getränke**, eines ausgezeichneten Stoffes **Moninger'schen Lagerbieres**,
stets zu erhalten und zu fördern suchen.
Mache hauptsächlich auf meine **Fremdenbetten** aufmerksam.
Vollständig neue Einrichtung und billigste Berechnung.
Achtungsvoll
Karl Fessler.

Karlsruhe.
Herde Herde
Empfehle mein Lager in
neuen und alten Herden
unter Garantie zu billigen Preisen.
Alte Herde werden stets repariert oder in Zahlung ge-
nommen.
3.1
F. Nöll, Werderstraße 80a.

Karlsruhe.
Geschäfts-Empfehlung.
Hiermit beehre ich mich, mein reich ausgestattetes Lager
selbstgefertigter, solid gearbeiteter
Möbel aller Art
ganzer
Ausstattern und Zimmereinrichtungen,
alle Sorten einzelner couranter Möbel, als:
**Spiegelschränke, Kleiderschränke, Bettstellen,
Commoden, Tische u. s. w.**
in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Zugleich halte ich mich zur **Anfertigung ganzer Ein-
richtungen und einzelner Möbel** nach Angabe oder Zeich-
nung, wie überhaupt für alle in's Möbelfach einschlägigen Neu-
und Reparatur-Arbeiten bestens empfohlen. Zeichnungen und
Kostenvoranschläge stehen jederzeit zu Diensten.
Aug. Schailer, Möbelschreiner,
Herrenstraße 51. 8.1

Das feinste, englische, hoch geschliffene Silberstahl-Rastr-
messer verkauft gegen Garantie, dasselbe immer den
stärksten Bart mit Leichtigkeit. Unbrauchbar immer 3 Tagen
gestattet. Preis M. 2.—, Elastische Abzieher à M. 2.—.
6.6 **W. Deuchler, Messerschmied, Offenburg. (S. 3145D)**

Kinzigkies-Beifuhr.
Das Verfahren von ca. 200 Kubikmeter Kinzigkies, am rechtsseitigen
Kinzigbamme lagernd, auf die Wege in den Schlägen Nr. 22, 23, 24
und 25 des Stadtwaldes wird
Freitag den 31. Oktober d. J.
Vormittags 10 Uhr,
in der Stadtverrechnungskasse in öffentlicher Versteigerung vergeben.
Offenburg, den 28. Oktober 1890.
Der Gemeinderath.